

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 5 (1783)
Heft: 2

Artikel: Ueber die Naturlehre des Rindviehes
Autor: Willburg, Anton Karl von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

3 weites Stück

Ueber die Naturlehre des Rindvieches.

Aus Anton Karl von Willburg Anleitung für das Landvolk grösstentheils in Absicht auf die Erkenniss und Heilungsart der Krankheiten des Rindvieches; mit Zusätzen von A. . . n.

Das Rindvieh ist unstreitig das nützlichste unter allen Thieren; denn es liefert uns nicht allein die meiste und beste Nahrung, an Fleisch, Milch, Schmalz, Butter und Käse, sondern sein Leder und Unschlit ist dem Menschen eben so unentbehrlich geworden, als wir ohne dasselbe weder unsere Felder erforderlich düngen, noch gehörig bearbeiten können.

Es wird das Rindvieh unter die wiederkehrenden Thiere mit gespaiteten Klauen gezählt. Die Farbe desselben ist verschieden; von welcher Farbe der Haare das Alterthum die guten und schlechten Eigenschaften dieser Thiere herleiten wollte, indem man in der Verschiedenheit ihrer Farbe auch eine Verschiedenheit ihrer Säfte zu finden glaubte, davon aber unsere Zeiten nichts mehr träumen.

Was die innerlichen Theile dieser Thiere betrifft, so entdecket man in ihrem Bauche das Nek, welches sich über alle Gedärme bis zur Harnblase ausbreitet. Man unterscheidet viererley Magen in diesen Thieren: der erste
ster Jahrg. 88 davon,



davon, welcher unmittelbar auf den Schlund folget, und mit demselben zusammenhangt, ist der Wanst oder Panzer, (rumen). Er ist der grösste von allen übrigen und besteht ebenfalls wie der Magen am Menschen aus vier über einander liegenden Häuten, wovon besonders die zweite muskulöse sich bey dem Wiederkäuen zusammenzieht, die innere oder vierte aber rauh und scharf, und dem harten Futter angemessen ist, übrigens beständig eine austösende Feuchtigkeit ausschwitzet. Das vom Vieh in sehr kurzer Zeit und in grosser Menge niedergeschluckte Futter wird durch den Schlund geraden Wegs in den Wanst gebracht, und leidet daselbst eine Zeitlang eine wärmende Gährung, wodurch es erweicht und geschickt gemacht wird, aus ihm nach und nach wieder in die Höhe oder in den Mund der Thiere zurück geholt zu werden, wo es alsdenn erst klein gekauet, und von dem Vieh wieder niedergeschluckt wird; durch Hülfe der Muskelfasern gelanget dann das so zubereitete Futter in den zweyten Magen, der eigentlich nur eine Fortsetzung des ersten ist, und die Haube oder Müze (reticulus), wahrscheinlich von der Aehnlichkeit eines Nezes oder einer gestrichten Hanbe, genennet wird, und der darum, weil das mehr zerkaute und zermalmte Futter einen kleineren Raum brauchet, auch enger und kleiner ist. Dieser verwandelt das Futtergemengsel in eine Art von klein gehäcktem Kraute, und er besitzet deswegen ebenfalls in seiner zweiten Haut zwar etwas schwächere jedoch auch mit einigen starken begleitete Muskelfasern, damit wenn ja noch etwas grobes und nicht gehörig zermalmtes Futter aus dem Wanst dahin übergegangen wäre, selbiges wieder in jenen zurückgebracht werden könnte. In der innersten Haut dieses Magens befinden sich außer vielen Nerven und häufigen Blutgefäßen, drey-fünf- oder siebenelichte Taschen, welche zusammen eben die Gestalt eines

eines gegitterten Netzes aus machen, und der Ausgang in den folgenden oder dritten Magen ist enge und bloß zu einer flüssigen Masse bestimmt, wozu das Futter in diesem zweiten Magen nach einigem Aufenthalt verwandelt wird. Der dritte Magen, welcher nur durch eine enge Röhre an dem vorigen hängt; heißt das Buch, der Psalter- oder Faltenmagan, (Omasus). Es ist dieses der kleinste, und besteht selbiger der Länge nach aus blättrichten Falten, die mit kleinen Erhabenheiten wie Hirsekörner besät sind, darum ihn die Franzosen Millet nennen; er hat mit dem vorigen fast einerley Häute, nur daß die nerviche Haut von innen blättricht ist, um die Speise desto geschickter anzuhalten, und zwischen sich zunehmen, damit sie nicht zu geschwinde in den vierten übergehen möge. Seine nach Schneckenfüßen gewundenen Fasern pressen das flüssigste aus, damit es in den folgenden gelange. In allen diesen dreyen Magen sieht die Krautbrühe übrigens noch ganz grün aus, indem nur eine Auflösung und Entwicklung der Grastheile bisher vorgegangen. Der vierte welchen man eigentlich den Magen, den Röhm oder Lab (abomasus) nennt, weil sich darinnen bey Külbbern eben diese Materie sammelt, womit die Milch gelabet oder zum Gerinnen gebracht wird, besitzt schon glattere Erhabenheiten, seine Falten erscheinen flächer und er kommt dem menschlichen, oder einfachen Thiermagen, seiner innern und äußern Beschaffenheit nach, näher. In demselben verwandelt sich das gehakte Kraut in eine weiße Milch, und in diesem verbinden sich nun die bis dahin aufgelösten gleichartigsten Theile der Nahrung mit einander. Aus diesem vierten Magen entspringen endlich die außerordentlich langen Gedärme, welche die Werkzeuge zu Trennungen und Abscheidungen der größern Theile, und zu feinern Durchseigungen des flüssigen abgeben. Alle diese Anstalten

Unstalten und Verbereitungen scheinen darum nothwendig zu seyn, weil das Gras und Kraut, wovon doch solche und andere wiederkäuende Thiere sich einzig und allein nähren, wenig oder fast keine thierische Bestandtheile besitzen, weswegen auch die Verwandlung derselben in die thierische Natur mehr Zubereitung erfordert, darum im Gegenthil die Raubthiere, welche vom Fleisch leben, nur einen einfachen Magen, und in Vergleichung mit den wiederkäuenden weit kürzere Gedärme haben.

(Die Fortsetzung folgt.)



Reflexionen über die Würde des Kaufmännischen Standes:

Aus Johann Moore, Abriss des gesellschaftlichen Lebens und der Sitten in Italien, 1. B.

Diejenigen, welche eine gute Erziehung erhalten, und ehe sie einen besondern Stand gewählt, gute Gesinnungen angenommen haben, werden diese Gesinnungen ihr Leben lang behalten; und vielleicht ist kein Stand, in welchem sie mit mehrerem Vortheil und Nutzen ausgeübt werden können, als in dem Stande eines Kaufmanns. In diesem Stande wird ein Mann von obbeschriebenem Charakter, indem er sein eigenes Privatvermögen vermehrt, der angenehmen Vorstellung genießen, daß er zugleich die Reichtümer und Macht seines Vaterlandes vergrößert, und tausenden seiner betriebsamen Landesleute Brod giebt. Von allen Ständen ist der seinige seiner Natur nach der unabhängigste. Der Kaufmann empfängt keinen Sold von seinem Monarchen wie der Soldat, noch von seinen Mitbürger wie der Rechtsgelehrte und Arzt. Oft fließt sein